

Gernot Heiss, Kateřina Králová, Jiří Pešek und Oliver Rathkolb, Hrsg., **Česko a Rakousko po konci studené války. Různými cestami do nové Evropy**. Ústí nad Labem: albis international, 2008, 517 S., ISBN 978-80-86971-95-7.

Die Tschechische Republik und Österreich gehören zu denjenigen Staaten, deren nachbarschaftliche Beziehungen als schwierig und belastet gelten, was vor allem die Kommunikation zwischen beiden erschwert. Obwohl die beiden Länder eine lange gemeinsame Geschichte haben, führten mehrere Ereignisse insbesondere des 20. Jahrhunderts zu einer Belastung der gegenseitigen Beziehungen. Zu den historischen bilateralen Problemfeldern (die gemeinsame Zeit im Habsburgerreich und die Entstehung einer selbstständigen Tschechoslowakischen Republik nach 1918, der Zweite Weltkrieg und die folgende Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei) kam bald nach 1989 eine weitere große Belastungsprobe für die bilateralen Beziehungen: das Atomkraftwerk Temelín. Das Traurigste daran war, dass die nach 1989 langsam wieder zusammenwachsenden Grenzgebiete Tschechiens und Österreichs, die gemeinsamen Veranstaltungen der tschechischen und österreichischen Dörfer, gemeinsame Wallfahrten und vieles andere mehr von dem „Temelín-Komplex“ am Ende der 1990er Jahre schwer betroffen waren und es an vielen Orten zur Unterbrechung der neu gebildeten Kontakte kam.

Der Band „Tschechien und Österreich nach dem Ende des Kalten Krieges. Auf unterschiedlichen Wegen in das neue Europa“ ist das Produkt einer Kooperation zwischen tschechischen und österreichischen Wissenschaftlern und damit Ausdruck der Bestrebungen auf beiden Seiten, die bilateralen Beziehungen auf eine neue, sachliche Grundlage zu stellen. Dazu gehören auch intensivere akademische Kontakte und binationale Forschungsk Kooperationen. So entstand dieses Buch als Ergebnis eines gemeinsamen, durch die „Aktion Österreich-Tschechische Republik“ finanziell geförderten Projektes der Prager Karls-Universität und der Universität Wien, in dessen Rahmen Wissenschaftler beider Universitäten im Laufe eines Jahres an der jeweiligen Partneruniversität Vorträge hielten. Die binationale Komponente schlägt sich auch in der Publikationsform nieder: Neben der hier

besprochenen tschechischen Ausgabe erschien im Jahr 2009 eine parallele Edition auch auf Deutsch.¹

Das Konzept der Vortragsreihe und des aus dieser hervorgegangenen Bandes war es, die Entwicklung beider Länder in den letzten 20 Jahren darzustellen, wobei parallele Schwerpunkte analysiert werden sollten. Der Band, zu dem dreizehn tschechische und zehn österreichische Akademiker beitrugen, ist in einen „tschechischen“ und einen „österreichischen“ Teil untergliedert. In dieser Rezension werden allerdings die thematischen Gruppen zusammen besprochen werden. Die erste Gruppe der Beiträge beschäftigt sich mit der innen- wie außenpolitischen Entwicklung beider Länder, wobei auch solche Phänomene wie die mitteleuropäische außenpolitische Initiative Visegrád oder die Erweiterung von NATO und Europäischer Union behandelt werden. Das Augenmerk wird auch auf die wirtschaftliche Entwicklung gerichtet, welche in beiden Ländern nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gewaltige Veränderungen durchmachte.

In dem ersten Beitrag des Bandes analysiert Oldřich Tůma den Sturz des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei sowie die ersten Tage und Monate der schwer geborenen Demokratie nach der Samtenen Revolution. Hier ist insbesondere die Analyse der Strategie der kommunistischen Partei wichtig, die bei einer sich immer weiter zuspitzenden Lage in der Tschechoslowakei mit einer immer schwächer werdenden Unterstützung aus Moskau zu kämpfen hatte.

Nach 1989 konnte sich die politische Lage in der Tschechoslowakei nicht wirklich stabilisieren, weil die von den Kommunisten unterdrückten nationalen Spannungen zwischen Tschechen und Slowaken nun auf der Ebene der politischen Repräsentation aufflammten. Die logische Folgerung war die von Vladimír Mečiar und Václav Klaus vereinbarte Teilung der damaligen „Tschecho-Slowakei“ in zwei selbstständige Republiken. Dieses Ereignis und die vorangehenden Verhandlungen werden im Beitrag von Miroslav Kunštát analysiert.

Die beiden Stoßrichtungen der tschechischen Außenpolitik – die erste gegenüber Mitteleuropa (aus der tschechischen Perspektive also die Visegrád-Länder) und die zweite gegenüber der Europäischen Union und der NATO – werden in den zwei Beiträgen von Vladimír Handl, unter teilweiser Mitwirkung von Miroslav Kunštát, vorgestellt. Die „Rückkehr nach West-Europa“ gehörte zu den wichtigsten Aufgaben der tschechischen Außenpolitik nach 1989, was nicht nur als wirtschaftliches, sicherheitspolitisches, sondern auch und besonders als symbolisches Ziel empfunden wurde. Die Visegrád-Gruppe sollte den Weg nach Europa erleichtern; aber die Koordinierungsgruppe erfüllte nicht alle Erwartungen und ihre Rolle beschränkte sich in der letzten Zeit eher auf die kulturelle Zusammenarbeit.

¹ Gernot Heiss, Kateřina Králová, Jiří Pešek und Oliver Rathkolb, Hrsg., *Tschechien und Österreich nach dem Ende des Kalten Krieges. Aufgetrennten Wegen ins neue Europa* (Ústí nad Labem: albis international, 2009).

Die politische Entwicklung in Österreich wird in vier Beiträgen vorgestellt. So beschäftigt sich Oliver Rathkolb mit den Veränderungen der österreichischen innenpolitischen Schwerpunkte nach 1989. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs war es insbesondere der EU-Beitritt Österreichs 1995, der diese Entwicklung beeinflusste; die Jahre nach dem Beitritt erlebten einen Anstieg des politischen Extremismus (vor allem in Gestalt der FPÖ), dem im Jahre 2000 eine Koalition zwischen ÖVP und FPÖ sowie in der Folge eine partielle politische Isolierung Österreichs durch die EU-Länder (und Tschechien) folgte. Eine Bilanz der ersten zehn Jahre der österreichischen Mitgliedschaft in der EU zieht dann Michael Gehler, die für Österreich als Nachbar von vier neuen Mitgliedsstaaten wichtige Erweiterung der Europäischen Union behandelt anschließend Anton Pelinka. Dieser thematisiert in seinem Beitrag auch die wachsende österreichische Angst vor neuen Erweiterungsschritten.

Die österreichische Parteienlandschaft veränderte sich nach 1989 deutlich, was als ein Abbild der veränderten politischen Präferenzen der Gesellschaft zu verstehen ist, wie Sieglinde Rosenberger in ihrem Aufsatz verdeutlicht. Auf der einen Seite ist eine größere Unterstützung für die politische Extreme zu beobachten, auf der anderen Seite spielen Europa bzw. die EU in der österreichischen Politik seit 1995 eine immer größere Rolle. Während die europäische Ebene jedoch auch für die innerstaatlichen Entscheidungsprozesse immer wichtiger wird, wird dies von vielen Politikern zumindest öffentlich nicht reflektiert; vielmehr spielt sich der politische Meinungskampf weiterhin vornehmlich auf der Landesebene ab, die somit wohl auch aus wahltaktischen Gründen zu der wichtigsten stilisiert wird.

Andrea Komlosy konzentriert sich in ihrem Beitrag auf die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft nach 1989, die in dieser Zeit die weitestgehenden Veränderungen seit dem Marshall-Plan erlebte. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs öffneten sich für die österreichische Wirtschaft neue, angrenzende Märkte. Nach der EU-Erweiterung im Jahre 1995 wurde die österreichische Wirtschaft dann mit der europaweiten Konkurrenz ohne Schutzzölle konfrontiert. Zugleich musste sie sich dem allgemeinen Umstrukturierungstrend der Weltwirtschaft anpassen. Die EU-Erweiterung um die zehn MOE-Länder 2004 brachte der Wirtschaft schließlich ein riesiges Expansionspotential vor allem in den angrenzenden Nachbarstaaten, was die österreichischen Firmen auch erfolgreich nutzten. Für die tschechische Wirtschaft, die im Beitrag von Petr Mlsna thematisiert wird, bedeuteten die letzten 20 Jahre ebenfalls eine fast absolute Umstellung und Veränderung der Rahmenbedingungen, was aber trotz einiger Schwierigkeiten (u. a. die Suche nach dem richtigen „Weg“, riesige Privatisierungsverluste, entbehrensreicher Strukturwandel, Wirtschaftskrise am Ende der 1990er Jahre) als ein insgesamt erfolgreicher Prozess bewertet wird.

Eine weitere Gruppe von Beiträgen widmet sich der Gesellschaft und den gesamtgesellschaftlichen Phänomenen. Umgestaltet wurde in beiden Ländern vor allem das Schul- und Bildungswesen, was in Tschechien insbesondere bedeutete, sich von der kommunistischen Erbschaft zu befreien und die entsprechenden Komponenten

durch neue, zeitgemäße zu ersetzen. Auch die Medien mussten sich in Tschechien fast komplett „neu erfinden“. Für Österreich brachte ebenfalls nicht nur die Globalisierung, sondern vor allem die in den letzten Jahren immer schnellere und umfangreichere Digitalisierung aller Medien die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Neustrukturierung der Presselandschaft.

Die einleitende Analyse über die tschechische Gesellschaft in der Zeit zwischen 1989 und 2008 stammt von Jiří Pešek, der die gesellschaftliche Entwicklung dieser Jahre aus dem Blickwinkel eines Historikers zu betrachten versucht. Die Zeit nach 1989 konfrontierte die tschechische Gesellschaft mit zuvor nicht gekannten Phänomenen wie Arbeitslosigkeit, Gewerbefreiheit oder Privatisierung, welche auf der einen Seite zu einer „post-kommunistischen“ Verunsicherung führten, auf der anderen Seite eine Veränderung des gesellschaftlichen Wertesystems und die Eröffnung neuer Möglichkeiten mit sich brachten. Gleichzeitig eröffneten sich viele neue Möglichkeiten. Die sozial-politischen Veränderungen in Österreich in den letzten zwei Jahrzehnten und den oft schmerzhaften Umbau des österreichischen Sozialstaates thematisiert Emmerich Tálos in seinem Beitrag zur österreichischen Gesellschaft.

Ebenfalls von zuvor zumindest in Tschechien wenig thematisierten gesellschaftlichen Phänomenen handelt die Studie Kateřina Královás über Rassismus und Xenophobie in der Tschechischen Republik. Die neue gesellschaftliche und politische Freiheit nach 1989 spülte eben auch bis dahin unterdrückte und verdeckte extremistische Bewegungen an die Oberfläche. Auf diese neue Herausforderung mussten sich das tschechische Rechtssystem und die Politik erst einstellen. Heikel bleiben bis heute vor allem die Beziehungen zu der Roma- und Sinti-Minderheit.

Komplexe Veränderungen betrafen in der beobachteten Periode auch die Medien. Diese gehörten zu den von den Kommunisten am meisten beeinflussten Sphären und mussten sozusagen „auf der grünen Wiese“ neu aufgebaut werden, wie Barbara Köpplová und Jan Jiráček in ihrem Beitrag zeigen.

Die Entwicklung des tschechischen Schulwesens analysiert wiederum Jiří Pešek in seinem zweiten Beitrag. Eine der Hauptaufgaben in diesem Bereich war die Auseinandersetzung mit den „alten Kadern“ und mit der kommunistischen Erbschaft in den Schulen aller Stufen. Obwohl die Schulen in der Transformation einen „langen Weg“ zurücklegten, ist das bisher Erreichte noch nicht zufrieden stellend, so Pešek. Das Schulwesen kämpft weiterhin mit riesigen strukturellen Problemen, die es alleine nicht lösen kann. Trotz einer enormen Leistungssteigerung bleiben die tschechischen Schulen und besonders die Universitäten im EU-Vergleich weit unterdurchschnittlich finanziert. Der Beitrag von Hans Pechar beschreibt analog die Entwicklung der österreichischen Bildungspolitik und analysiert die Schultypen und Bildungsmöglichkeiten in Hinsicht auf die neuesten Trends und die europaweite Entwicklung.

Ota Konrád beschäftigt sich schließlich mit dem „Bild des Anderen“ und analysiert die tschechische und österreichische Geschichtsschreibung der letzten 20 Jahre. Dabei stellt er sich die Frage, inwieweit sich die Historiker den Themen des anderen

Landes widmen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass es zwar eine gegenseitige Rezeption gibt, diese aber hauptsächlich die ältere (gemeinsame) Geschichte betrifft. Die Themen des 20. Jahrhunderts bleiben dagegen als *Terra incognita* zumeist ungenügend erforscht.

Die Geschichte in der österreichischen Literatur wiederum ist das Thema des vor kurzem verstorbenen Wendelin Schmidt-Dengler. Wie er demonstriert, ist die problematische Wahrnehmung der Geschichte durch die österreichische Gesellschaft das Thema vieler österreichischer Autoren, welche durch ihre Werke der Gesellschaft damit den Spiegel vorhalten.

Die letzte thematische Gruppe der Beiträge beschäftigt sich mit der Kultur. Auf diesem Gebiet sind die meisten Unterschiede in der Entwicklung beider Länder zu beobachten. In Tschechien wurde die „kommunistische Kunst“ verlassen, und die Künstler und Schriftsteller erlebten eine Periode der Freiheit. Dabei konnte sich die tschechische Kultur erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre langsam von dem kommunistischen „Kahlschlag“ des „verordneten Geschmacks“ erholen. Erschwert wurden die Rahmenbedingungen durch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Krise. Die österreichische Kultur hingegen setzte sich intensiv mit der Frage der Darstellung der Rolle Österreichs während des Zweiten Weltkrieges auseinander. So widmet sich Sigrid Löffler in ihrem Beitrag dem österreichischen Theater, wobei sie den Fokus auf das Wiener Burgtheater legt. Dessen Aufführungen analysiert sie hinsichtlich der Reaktionen auf die vor allem dunklen Seiten der österreichischen Geschichte.

Der letzte Beitrag von Otmar Höll beschäftigt sich mit den Beziehungen Österreichs zu den Nachbarländern in den letzten 20 Jahren. Die Jahre 1989, 1995 und 2004 erforderten eine Änderung der Außenpolitik und eine Anpassung an die neue Lage. Negativ wirkte dabei die interne österreichische politische Krise, die durch die Beteiligung der populistischen FPÖ an der Regierung verursacht wurde, wodurch wiederum viele bilaterale Beziehungen schwer beschädigt wurden. Ein entsprechender Aufsatz zu den Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und ihren Nachbarländern fehlt leider.

Insgesamt bietet dieser Sammelband also eine komplexe parallele Darstellung der Entwicklung in Österreich und in der Tschechischen Republik in den letzten 20 Jahren. Viele Beiträge zeigen dabei eine deutliche „Parallelität“ der Entwicklungen und Probleme auf; in diesem Sinne wäre also noch weitere (binationale) Forschungsarbeit zu leisten. Das Buch ist durch seinen Ansatz relevant nicht nur für die Hochschuldozenten und Studenten beider Länder, sondern sollte vor allem in der breiten Öffentlichkeit und an den Schulen propagiert werden. Nur dadurch kann das Bild des „unbekannten Nachbarn“ revidiert werden. Wir können den Herausgebern also nur eine baldige zweite und weit verbreitete Auflage wünschen, die dann eventuell auch eine abschließende Synthese enthalten wird.

Tomáš Nigrin